

Morris, Tennyson, Burne-Jones, Gladstone und andere Berühmtheiten gar manche glückliche Stunde mit der Durchsicht seltener Werke verbracht.

BILDER.

(Die großen Bilderdiebstähle in Moskau.) Wie seinerzeit berichtet, wurden im April 1927 aus dem Staatsmuseum in Moskau fünf kostbare Originalgemälde gestohlen, und zwar: Rembrandt: „Le Christ“, Tizian: „Ecce-Homo“, Correggio: „La sainte familie“, Carlo Dolci: „Saint-Jean l'Evangeliste“ und ein aus dem dreizehnten Jahrhundert stammendes und Giunta Pisano zugeschriebenes Bild „La flagellation du Christ“. Der Wert dieser fünf Gemälde ist mit einigen Millionen Rubel angegeben. Man vermutet, daß die Bilder ins Ausland verschleppt worden sind und kurrendiert sie nun in aller Herren Länder. Rembrandts „Le Christ“ haben die Täter aus dem Rahmen geschnitten. Das Stück, das die Täter herausgeschnitten haben, ist oval, unregelmäßig, zeigt die Figur Christi und hat die Maße 0,89×0,66. Tizians „Ecce-Homo“ war bis zum Jahre 1924 in der Leningrader Eremitage. Auch bei diesem Bilde haben die Täter die Hauptfigur herausgeschnitten, so daß die Hand des Henkers sowie die Hand und die Mitra des Pilatus zurückgeblieben sind. Correggios „Sainte familie“ ist auf Holz gemalt, ebenso Dolcis „Saint-Jean“. Die „Flagellation Christi“ ist auf Leinwand gemalt und auf Holz aufgezogen.

(Ein umstrittenes Winckelmann-Porträt.) Das aus der Sammlung des Bildhauers Zotto stammende, vom italienischen Staat angekaufte und jetzt in der Venediger Akademie aufgestellte, Winckelmann vor einer antiken Staffage zeigende Gemälde, das bisher als Werk Longhis galt, soll jetzt, wie aus Venedig gemeldet wird, als eine Arbeit Raphael Mengs erkannt worden sein.

PHILATELIE.

(Neuheiten.) Lettland hat anlässlich des zehnjährigen Jubiläums seiner Unabhängigkeitserklärung Gedenkmarken ausgegeben, und zwar: 6 Santimi grün und purpur (Rezekne), 15 Santimi schokoladen und grau-grün (Jelgava), 20 Santimi hochrot und myrtengrün (Cesis), 30 Santimi blau und braun (Liebau), 50 Santimi schiefer und rotbraun (Riga). 1 L. schokolade und sepia (Nationaltheater). — Aus Anlaß des Kongresses für zivile internationale Aeronautik erschienen in den Vereinigten Staaten Gedenkmarken. 2 C. rot und 5 C. blau, in derselben Größe wie die gewöhnlichen Postmarken, oben ein dunkler Rand mit der Inschrift „U. S. Postage“, unten in kleinem Druck „International Civil Aeronautics Conference“. Zu beiden Seiten je das Washington-Monument und das „United States Capitol“, in der Mitte der Aeroplan der Brüder Wright, welcher von den Brüdern Wright als erster Aeroplan im Fort Myer vorgeführt wurde. Auf einem Bande das Datum „December 12, 13, 14, 1928“. Die 5-C.-Marke ist ähnlich, nur daß statt des Wrightschen Flugzeuges eine Erdkugel erscheint, welche die östlichen und westlichen Kontinente zeigt und ein moderner Monoplan zwischen beiden fliegend. Während des Kongresses war ein eigenes Postamt im Kongreßgebäude eingerichtet, das mit eigenem datierten Stahlstempel die Marken entwertete.

(Der Papst auf der Briefmarke.) In Spanien kommen demnächst Freimarken heraus, die den Papst Pius XI. zusammen mit dem König Alfonso von Spanien zeigen. Der Erlös aus diesen Briefmarken ist für die Wiederherstellung der Katakomben des heiligen Damasus und Pretestatus in Rom bestimmt.

(Wettbewerb für französische Luftpostmarken.) Frankreich hat die Absicht, neue Luftpostbriefmarken einzuführen. Für diesen Zweck wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die meiste Aussicht zur Annahme hat ein Entwurf, der das Porträt des kürzlich mit seinem Flugzeug tödlich abgestürzten Handels- und Luftfahrtsministers Bokanowski zeigt. Die Umschrift feiert Bokanowski als „Märtyrer des Fortschritts“.

VERSCHIEDENES

(Ein zeitungswissenschaftliches Institut in Köln.) Die Gründung eines internationalen zeitungswissenschaftlichen Instituts in Köln ist nunmehr beschlossen worden. Das Institut dürfte noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden.

(Dr. Georg Hager.) Der Generalkonservator der Kunstdenkmäler Bayerns, Dr. Georg Hager, ist in den Ruhestand getreten. Der Gelehrte, der kürzlich sein 65. Lebensjahr vollendete, hat jahrzehntelang die Denkmalsbehörde Bayerns geleitet, als Direktor des dortigen Generalkonservatoriums und Herausgeber des vielbändigen Inventarisationswerkes.

(Eine Otto Ludwig-Gemeinde) wurde im Eisfeld in Thüringen gegründet, die sich die Wiederherstellung des Geburtshauses und des Gartens des Dichters, des Paradieses seiner Jugendzeit zur Aufgabe macht. Ein Otto Ludwig-Museum mit Handschriftensammlung und Bücherei wird errichtet werden. Der Aufruf, der das alljährliche Erscheinen eines Otto Ludwig-Kalenders in Aussicht stellt, ist von namhaften Persönlichkeiten, unter andern von Will Vesper, Generalintendant Dr. Reucker, Dresden, Dr. Expeditus Schmidt, unterzeichnet. Der Jahresbeitrag der Gemeinde beträgt drei Mark.

(Das Meßkännchen von St. Maurice.) Die Abtei von St. Maurice birgt unter ihren vielen Schätzen ein Gefäß, das schon Gegenstand vieler Erörterungen gewesen ist. Es ist ein goldenes Kännchen — meist als Meßkännchen aufgefaßt —, dessen konvex gewölbte Seiten mit Emailplättchen belegt sind und die Darstellung zweier Löwen zu Seiten eines stilisierten Baumes tragen. Nachträglich ist das Kännchen zum Reliquienbehälter umgearbeitet und mit einem Fuß versehen worden. Nach der Tradition wurde das Gefäß der Abtei von Karl dem Großen geschenkt, der es seinerseits vom Kalifen Harun al Raschid als Geschenk erhalten haben soll. Aber darüber, ob arabische, persische oder byzantinische Herkunft anzunehmen, oder ob es im Karolingerreich nach orientalischen Vorbildern gearbeitet worden sei, gingen bisher die Meinungen weit auseinander.

Im neuesten Heft der „Syria“, der französischen Zeitschrift, die orientischer Archäologie und Kunst gewidmet ist, befaßt sich nun damit Jean Ebersolt, ein spezieller Kenner der byzantinischen Kunst. Er stellt fest, daß die feine Emailarbeit ebenso wie die Blumenornamente ihre nächsten Entsprechungen in der byzantinischen Goldschmiedekunst haben. Die beiden Löwen zu Seiten des „Lebensbaumes“ sind ein beliebtes Motiv der persischen Kunst, das letztlich aus der assyrisch-babylonischen stammt. Es sind die bald tiergestaltigen, bald mensch- oder vogelmenschgestaltigen Dämonen zu Seiten eines stilisierten Baumes; jene so häufige Darstellung der künstlichen Befruchtung einer Dattelpalme, die auch auf mehreren Stücken der kleinen assyrischen Sammlung der Züricher Universität wiederkehrt. Die symmetrisch einander gegenüberstehenden Löwen, oft Löwengreife, sind ebenfalls dort zu Hause, bald zu Seiten eines Baumes, bald — und dies vielleicht ursprünglicher — zu Seiten eines Helden oder Gottes (Gilgameschszene) oder eines Hirsches oder einer Gazelle (Jagdscene). Aus der persischen Kunst gingen diese Motive mit ihrer charakteristischen Symmetrie und immer weiterschreitenden Stilisierung in die byzantinische über und wurden hier erst auf den Skulpturen, Stoffen und gemalten Bildern, zuletzt auch in der Emailierung verwendet. Da somit die Darstellung und die Technik beide nach Byzanz weisen und dort tatsächlich die nächstverwandten Stücke sich finden, dürfte die Frage der Herkunft entschieden sein. Nur die konvexe Form unseres Stückes weicht ab; sie findet sich dafür bei den tönernen, zweihenkeligen „Ampullen des heiligen Menas“ aus Aegypten. Der Form nach könnte das Gefäß ebensogut zu kultischem Zweck (zum Händewaschen des Priesters oder zur Aufbewahrung des im Ritual verwendeten Wassers) wie zu profanem bestimmt gewesen sein. Am byzantinischen Hofe mit seinem unerhörten Prunk gebrauchte man solche emaillierte Goldgefäße zum Händewaschen. Gewisse Ungeschicklichkeiten in der Zeichnung lassen vermuten, daß es im 12. Jahrhundert entstand, zu einer Zeit, wo die Emailtechnik noch in voller Blüte stand.

(»Pässe« für Geigen.) Die Fälscher von alten Violinen werden sich jetzt mehr als früher in acht nehmen müssen, denn ein englischer Gelehrter hat eine neue Methode entdeckt, um Geigen auf ihren Ton zu prüfen und darnach ihr Alter zu bestimmen. Es war bisher sehr schwer, die Unechtheit eines Instrumentes, das als eine alte Stradivarius ausgegeben wurde, nachzuweisen, denn die Fälscher sind in allen äußeren Dingen sehr erfahren. Die Qualität des Tones aber ließ sich nicht exakt bestimmen. Das neue wissenschaftliche Verfahren beruht auf der Umwandlung der musikalischen Tonwellen in elektrische Wellen, die dann von einem besonderen Apparat, dem Oszillographen, aufgezeichnet werden. Auf diese Weise kann der Violine ein »Paß« mitgegeben werden, eine Art Erkennungsmarke, die sie von jeder anderen Geige unterscheidet, wie der Fingerabdruck den Menschen von je-